

Dunst, mein Herz geht durch die Feuersbrunst in glasig harte Kälte. Aber zwei, drei Flaschen Rotwein mag er halt auch. Dann geht das wirre Gerede los, selten über seine Frau, die Hure, die die Worte nicht wert ist, sonst über die Hinterlist Kafkas in der Strafkolonie – das Wasser hätte die öligen Hände des Offiziers eh nicht reinigen können, aber der Sand!, der Sand!, der habe es vollbracht! –, über Edgar und König Lears Töchter, über den Zusammenhang zwischen dreizehnter und sechsundzwanzigster Sure des Korans. Selbst wenn man nüchtern wäre, würde man nichts mehr kapieren. Man muss ihn dann reden lassen, nicken und reden lassen. Das Geschwätz überprüfen tut eh keiner, was wahrscheinlich der Grund dafür ist, warum Albert so ohne Punkt und Komma labern kann.

Auf Höhe Johannisplatz beginnt es, in Karls Schuhen ein wenig wehzutun, das hat er gestern

schon gemerkt. Links ist das Leder zu starr und der Falz drückt ihm bei jedem Schritt die Zehen ab. Er hatscht mehr, als er geht. An der Ampel gibt es »Tiefenentspannung für Ihre Seele. Traditionelle Thai-Massage, gerne auch bei Ihnen zu Hause.« Das Foto der jungen Thailänderin wurde von allzu gierigen Abreißern der Telefonnummer ganz zerfetzt. Ihr halbes Gesicht fehlt.

Am Stromverteilerkasten steht geschrieben: »ACAB«.

Zustimmung auf Aufklebern: »Halb Harlachung hasst die Polizei!« »Banden bilden«.

Daneben ein Plakat: The Lisbon Girls spielen im Kafe Kult, und ein Aufkleber behauptet, dass Weihnachten im Herzen entschieden werde, Gott.de.

Im Rinnstein der Wörthstraße liegt eine Phiole von Berberil mit künstlichen Tränen und

Karl hört Vögel zwitschern, sieht aber keine, weil er auf den Boden schaut. Nur weißer Vogeldreck unter einer Laterne und ausgetrocknete Hundescheiße mitten im Weg, ein Teil von einer Ferse plattgedrückt als der Haufen noch frisch war, und dann im Wetz- und Stempelschritt weiter geradeaus, weil kein Gras in der Nähe ist. Man kann die Spuren lesen. Man kann die Ideallinie verlassen und einen Bogen machen. Die Fliegen stört das nicht.

In der Comenius bekommt er Gegenwind. Eine Bäckerei treibt ihm Geruch in die Nase: Quarktaschen aus Blätterteig, Nusschnecken mit Zucker glasiert, hinter einer Scheibe, gegen die Wespen prallen, nachdem sie vom Überguss gekostet haben. Warme Laugenstangen, die sich in seiner Magensäure auflösen könnten. Doch Karl bleibt standhaft und trinkt noch ein Schlückchen. Dann biegt er

in die Sedanstraße. Immer Richtung Isar.

Wir wandern, wir wandern, von einem Ort zum andern.

Gleich am zweiten Haus ist das Betteln und Hausieren verboten, wo du doch so gern reingegangen wärst, jedem bis unters Dach hättest du einen schönen guten Morgen gewünscht und ihm deine Geschichte erzählt. Karl, man redet mit dir.

Am Briefkasten sucht ein junges, aber solventes Ehepaar eine Drei- bis Vierzimmerwohnung für sich und seinen ruhigen, reinrassigen Kurzhaar-Weimaraner. Die Kaltschmerzgrenze wäre Zweizelei. »Herren 18 €, Damen 26 €. Auch ohne Termin.« Am Boden fragt sich ein Zettel in fetten Buchstaben, ob Christen und Muslime zum selben Gott beten. Die Antwort steht im Kleingedruckten. Zwischen den Autos liegt eine Flasche Augustiner ohne Hals, aber dafür

mit scharfen Kanten, die tief ins Fleisch schneiden können. Drüben, direkt vor der Tür des Fotografen, stehen noch zwei, die sind ganz geblieben, und eine leere Flasche Sekt, die nichts wert ist. Er wechselt die Seite, bückt sich und sammelt sie ein.

In übermenschlicher Größe, schwarz und weiß, blicken Leute aus dem Schaufenster auf Karl herab: Bewerbung, Hochzeit, Familie. Ein junger Mann mit vollem schwarzem Haar und Anzug und Krawatte und einem Hemd und einem Lächeln, das Falten ins Fleisch wirft. Ein Traum in Weiß, den auch Karl einmal geträumt hat. Bedeutungsschwangere Umarmung der Frau, deren Rücken sich an den Bauch ihres frischgebackenen Ehemannes schmiegt. Stationen eines Lebens, die man gern festhalten möchte, am liebsten für immer, den Kindern vererben, auf dass sie sie rahmen und ehren. Auf dem dritten Bild, im